

TAGBLATT

abo+ KONZERT

Ein Requiem für Schubert: Daniel Johannsen sang in einer Matinée in St.Gallen den «Schwanengesang», am Todestag des Komponisten

Nach Bach ist vor Bach für Daniel Johannsen - normalerweise. Der österreichische Tenor, häufiger Gast bei den Kantatenkonzerten der J.S. Bachstiftung, sang am Wochenende im Festsaal des St. Galler Stadthauses Schuberts spätes Liedzyklus «Schwanengesang», am Flügel begleitet von Xoan Castineira.

Bettina Kugler

21.11.2022, 17.00 Uhr

abo+ **Exklusiv für Abonnenten**



Der Österreicher Daniel Johannsen zählt zu den wichtigsten Bach-Sängern seiner Generation - doch auch mit Schuberts Liedern verbindet ihn viel.

Bild: pd

Mag es auch ein trister, nasskalter Novembertag gewesen sein 1828, als Franz Schubert in seiner Wiener Altstadtwohnung am Ende eines viel zu kurzen Lebens den letzten Atemzug tat: So trübselig muss es nicht zugehen, wenn ihm der österreichische Tenor Daniel Johannsen auf den Tag genau 194 Jahre später in St.Gallen ein Requiem singt, mit Liedern, die Schubert kurz vor seinem Tod komponierte. Posthum wurden sie zum dritten grossen Liedzyklus neben «Die schöne Müllerin» und «Winterreise» zusammengefasst und «Schwanengesang» genannt.

Spätherbstliche Sonne flutet stattdessen den Festsaal des Stadthauses und weckt beinahe die Hoffnung auf einen zweiten oder dritten Liederfrühling, auf einen Reigen zarter, duftender Klanggirlanden, wie ihn Schubert tatsächlich in den letzten Zügen noch zustande brachte: im Lied «Die Taubenpost» zum Beispiel. Dieses wird es freilich erst am Ende der Matinee zu hören geben, nach dem rauschenden Applaus. Damit der Heimweg nicht so düster wird, das Gehörte nicht so schwer das Gemüt belastet.

Der Schmerz zieht tiefe Furchen

Denn in der Reihenfolge, die Daniel Johannsen und sein Begleiter am Flügel, Xoan Castineira, für die Matinée «Après Bach» gewählt haben, steht am Schluss des «Schwanengesangs» der bittere, heftig zusetzende Schmerzensschrei des unglückseligen Titanen Atlas aus der griechischen Mythologie. «Ich trage Unerträgliches, und brechen will mir das Herz im Leibe», so heisst es im

von Schubert vertonten Lied Heinrich Heines, und Daniel Johannsen, den man als leichtfüssig frohlockenden, als eloquent verkündenden und immer lyrisch geschmeidigen Bach-Tenor aus unzähligen Kantatenkonzerten der St.Galler Bachstiftung kennt, zeigt sich für einmal von einer völlig anderen Seite: der dramatischen, ins Mark erschütternden, einer wirklich herzerreissenden, aufwühlenden Expressivität.

AUCH INTERESSANT



**Kreuzlingerin über Onlyfans:
"Chance schlau genutzt."**

abo+ 19.11.2022



**WM-Ticker: Alle Infos zur Fussball
WM 2022 in Katar**

vor 59 Minuten

Es war die dritte und letzte Schubert-Matinée, die Johannsen und Xoan Castineira, bislang Geschäftsführer der Bachstiftung und künftig tätig in der stiftungseigenen

Vermittlungsplattform «Bach-Factory», gemeinsam gestalten, an einem Morgen «nach Bach» – also nach einem Kantatenkonzert im Rahmen der Gesamtaufführung unter der künstlerischen Leitung von Rudolf Lutz. Und wie bei den Kantaten passte der Termin in den Jahreskreis: nun also an Schuberts Todestag.

Schwanengesang auf ein Veranstaltungsformat

Der «Schwanengesang» galt nicht nur dem Komponisten, sondern auch dem Konzertformat. Im neuen Jahresprogramm der J.S. Bachstiftung wird es keine «Après Bach»-Matinéen mehr geben, dafür aber ein neues Format, «Zu Gast bei Rudolf Lutz». In den Kantaten wird Daniel Johannsen sicher noch öfter zu hören sein, doch die Gelegenheit, ihn nochmals als Liedinterpret zu erleben, lockte viele ins Stadthaus, auch am sonst so geschäftigen Samstagvormittag.

Es lohnte sich, dieses scheinbar so heiter beginnende Schubertgedenken, bei dem die innere Nähe beider Musiker zum Wiener Komponisten in jedem Ton und jeder Phrase spürbar wurde – und keineswegs nur in den wonnigen, duftenden, den tänzerischen Passagen, den Träumereien. Viel eher in den Brüchen, der Bitterkeit, dem jähen Schmerz, wenn sich die letzten Trugbilder in Luft auflösen, das Sonnenlicht, so wie im Lied «Die Stadt», unerbittlich den Verlust beleuchtet, und nicht die blühende Flur.

Härten sind dabei inbegriffen und gewollt: eine weite dynamische Skala, Akkorde wie gezupfte Saiten oder

Schläge, vokale Ausbrüche, die an die Schmerzgrenze gehen und darüber hinaus – zu gross, zu heftig für den so gediegenen Festsaal im Stadthaus mit Täfer und Kachelofen. Die kalte Welt da draussen, die Einsamkeit nächtlicher Gassen beschworen Daniel Johannsen und Xoan Castineira eindrücklich in dieser Behaglichkeit: zum Fürchten und zum Frieren. Als lauere das Bild des Doppelgängers hinter der nächsten Ecke; als ginge es in einer feuchten Wiener Altstadtwohnung ans Sterben.

Engelszungen im Jammertal: Dorothee Miels und Daniel Johannsen mit barocken Duetten in der Kathedrale St. Gallen

Bettina Kugler · 14.09.2020



KONZERT

Wonne der Wiederholung: Die Bachstiftung St.Gallen gastiert in der Kathedrale – und der Dompfarrer lobt das Recycling

Bettina Kugler · 16.09.2022



Copyright © St.Galler Tagblatt. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von St.Galler Tagblatt ist nicht gestattet.